

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1904**

22.10.1904 (No. 357)

# Karlsruher Zeitung.

Samstag, 22. Oktober.

№ 357.

Expedition: Karl-Friedrich-Straße Nr. 14 (Telephonanschluß Nr. 154), woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.  
Borauszahlung: vierteljährlich 3 M. 50 Pf., durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung, Briefträgergebühr eingerechnet, 3 M. 65 Pf.  
Einrückungsgebühr: die gespaltene Zeile oder deren Raum 25 Pf. Briefe und Gelder frei.  
Unberlangte Drucksachen und Korrespondenzen jeder Art, sowie Rezensionsentwürfe werden nicht zurückgeschickt und übernimmt die Redaktion dadurch keinerlei Verpflichtung zu irgendwelcher Vergütung.

1904.

## Amtlicher Teil.

Mit Entschliebung Großh. Ministeriums des Innern vom 19. Oktober d. J. wurde Landwirtschaftslehrer Theodor Schittenhelm in Eppingen als Vorstand der landwirtschaftlichen Winterschule daselbst etatmäßig angestellt.

Mit Entschliebung Großh. Generaldirektion der Staats-eisenbahnen vom 15. Oktober d. J. wurde Betriebsassistent Julius Semberger in Lauda nach Thingen verlegt.

## Nicht-Amtlicher Teil.

### Seltzame Friedensfreunde.

Präsident Roosevelt hat aus Wahlrücksichten — weil seine Gegner seine Politik als abenteuerlich und zu Verwicklungen hinneigend bezeichnen —, vor einiger Zeit die Friedensschalmei geblasen und einen neuen Friedenskongress angeregt. Sein Staatssekretär Hay hat nun neulich diese friedliche Melodie aufgenommen und auf einer Friedenskonferenz in Boston für den Weltfrieden plaidiert. Er hat auch gleich das Mittel zur Erreichung dieses edlen Zweckes angegeben: wie die Vereinigten Staaten ein Heer von nur 60 000 Mann hätten, so daß auf je 1000 Einwohner noch nicht einmal ein Soldat komme, so sollten auch die europäischen Großmächte ihre Armeen entsprechend verringern, dann würden die Kriege mit einem Male aus der Welt geschafft werden. Der Vorschlag klingt so einfach und plausibel, wie die berühmte Geschichte mit dem Ei des Kolumbus. Leider ist diesmal das Ei faul und — riecht nicht gut. Denn was Herr Hay sagt, widerspricht erstens den Tatsachen der Geschichte Nordamerikas, zweitens den Tatsachen der Geschichte Europas, und endlich der Tatsache der gegenwärtigen Kriegsrüstungen der Vereinigten Staaten.

Um das Jahr 1860 hatten die Vereinigten Staaten eine Friedensarmee, die noch viel geringer war, als ihre gegenwärtige. Das hinderte die Nordstaaten und die Südstaaten aber nicht, einen wütenden Krieg gegeneinander zu führen, in dem plötzlich Hunderttausende von Soldaten aus der Erde emporstiegen und der viel mehr Opfer an Menschen und Geld forderte, als Preußen-Deutschland in den drei Kriegen von 1864, 1866 und 1870/71 verbrauchte. Zu gleicher Zeit nahmen obendrein die Nordstaaten eine so drohende Haltung gegen England ein, daß es um ein Haar auch noch zu einem Kriege mit dieser Macht gekommen wäre. Seitdem haben die Nordamerikaner den Krieg mit Spanien gehabt, sie haben auf den Philippinen gekämpft, sie haben sich an den Kämpfen in China beteiligt und sie haben England (1895), Deutschland und die Türkei wiederholt mit Krieg bedroht. Daß also eine Armee von geringer Friedensstärke die Friedlichkeit der Gesinnung eines Volkes verbirgt, das zu behaupten, ist gerade von einem Nordamerikaner ein sehr nütziges Unterfangen.

Nun zur Kriegsgeschichte Europas. Im Beginne des 17. Jahrhunderts hatte kein europäischer Staat eine große stehende Macht, was aber nicht verhinderte, daß sich im dreißigjährigen Kriege fast alle Mächte Europas gegenseitig zerfleischten — unter viel größeren Greueln, Verwüstungen und Menschenopfern, als sie heutzutage denkbar sind. Was damals an Soldaten fiel, wurde durch neu eintretende Abenteurer ersetzt oder gewaltig gepreßt. Ähnlich ging es im spanischen Erbfolgekriege und im siebenjährigen Kriege zu. Der Unterschied zwischen jener Zeit und heute ist eigentlich nur der, daß damals die Truppen zumeist in Kabinettskriegen fielen und kaum wußten, wofür sie eigentlich sterben, während die heutigen Volkshere die Staaten dazu zwingen, nur nationale Kriege zu führen. Die großen Volkshere haben also die Kriegsgefahr vermindert, und nicht erhöht. Herr Hay irt sich noch einigermaßen, wenn er von den geringen Kriegsvorbereitungen der Vereinigten Staaten spricht. Ein großes Landheer haben die Vereinigten Staaten nicht nötig, weil die Gefahr, angegriffen zu werden, für sie gering ist. Wohl aber bauen sie mit der denkbar größten Beschleunigung ihre Flotte aus; die Flotte ist aber in viel höherem Grade ein Offensivmittel, als das Landheer, weil sie viel rascher beweglich ist. Während Deutschland, das doch auch seit einem halben Jahrzehnt bestrebt ist, seine früher minimale Flotte zu verstärken, heute noch den Vereinigten Staaten an großen Kriegsschiffen überlegen ist, wird es

im Jahre 1908 um drei Linienfahrzeuge und fünf große Kreuzer hinter den Seestreitkräften Nordamerikas zurückstehen. Dies ist wohl ein schlagender Beweis für das Galopptempo der nordamerikanischen Flottenrüstung. Mit Panzerplatten wohl verwahrte Friedensapostel — das ist eine neue Nuance.

### Von den italienischen Manövern.

In dem reichhaltigen Programm der diesjährigen italienischen Manöver erregten, wie der militärische Mitarbeiter der „Südd. Reichskorresp.“ schreibt, besonderes Interesse zunächst die Gebirgsmänöver im Gelände des oberen Tagliamento von Linien- und Alpentruppen, letztere mit starken Abteilungen von Mobil- und Territorialmiliz-Truppen ausgestattet. Die Zusammenstellung von Alpinregimentern und Gebirgsartillerie mit Verjägerbataillonen, Infanteriebrigaden und Feldartillerie von Grenzdiveisionen läßt erkennen, wie man sich das Zusammenwirken von Truppen vorstellt, die im Ernstfalle zunächst einem feindlichen Vordringen von Norden oder Nordosten her sich entgegenzustellen hätten. Auch lag den Übungen die Absicht zugrunde, die fortifikatorische Sicherung dieses Teils der Digtrenze zu prüfen, und, wie man versichert, hätten die Manöver die Notwendigkeit erwiesen, sie zu verstärken. Dies wohl erwünschte Ergebnis ist aber nach Ansicht eines militärischen Mitarbeiters des Regierungsblattes, der „Tribuna“, auf Kosten einer ruhigen und der Wirklichkeit angenäherten Entwicklung der verschiedenen zugrunde gelegten Ideen erreicht worden. Derselbe Beurteiler, der die Leistungen namentlich der Linientruppen in dem schwierigen Gelände rückhaltlos lobt, tadelt auch sonst die veraltete Betonung des „tacticalen Apparats“, des „tacticalen Gedankens“ des letzten Moments“, die „Manie des Siegen-Wollens“, namentlich aber auch die übermäßigen Ausdehnungen (für eine Division beispielsweise 30 Kilometer!) infolge taktisch gewählter Umfassungen usw. usw. Auch wir glauben, daß diese Konsequenzen der früheren Manöverbildung in Paradelagern à la Chalons im italienischen Offizierkorps noch stark Wurzeln haben.

Zum eisernen Bestand der Schluchbesehle nach den italienischen Manövern gehört das Lob der einberufenen Mannschaften, namentlich der Mobil- und Territorialmiliztruppen, das auch nach den diesjährigen Manövern nicht ausblieb. Der erwähnte Beurteiler erkennt den guten Willen dieser Truppen, von denen auch die Territorialmiliz nach der Seerordnung im Falle einer feindlichen Invasion zu Operationen der Feldarmee verwendet werden kann, durchaus an, gelangt aber doch zu dem Schluß, daß diese Landwehr-Familienväter nicht in die erste Linie des heutigen Hochgebirgskampfes gehören. Diese Bataillone haben auch noch andere Mängel: „Die Kadres sind sämtlich improvisiert, denn ich glaube nicht, daß man uns überreden will, daß teilweise Einberufungen für 15 Tage in Abständen von zwei bis drei Jahren, genügen, um einen Alpinoffizier zu bilden.“

Zu ganz ähnlichen Urteilen gelangt der Vertreter der „Italia militare“, der die Landungsmänöver bei Neapel mitgemacht hat. Hier waren die drei Regimenter einer Territorialmilizbrigade zusammen mit acht ebenfalls aus der Miliz gebildeten Küstekompanien dazu berufen, an der Abwehr der Avantgarde eines Invasionskorps mitzuwirken, das bei Pozzuoli einen erfolgreichen Landungsversuch unternahm. Auch hier ist das Urteil: „daß es nicht rätlich erscheine, die Territorialmiliz außerhalb ihres eigenen Heimatbezirkes zu verwenden und ihr eine Aufgabe im Felde anzuvertrauen.“

Es wäre ein großer Gewinn dieser Übungen im Norden und Süden des Landes, am Apennin und am Meeresstrand, den beiden verwundbaren Stellen Italiens, wenn die Frage der Verwendung der Territorialmiliz, d. h. ihres Ausscheidens aus der Rechnung der Feldoperationen, endlich einmal, und nicht nur in Preparatiken, resolut angepaßt würde. Eine zweite segensreiche Folgerung würde sich dann aufdrängen, nämlich die, nicht wie jetzt mit 324 Landwehrinfanteriebataillonen, die nur zu etwa einem Drittel mit Offizieren besetzt werden können, zu rechnen, sondern nur mit etwa 100, diese aber dann mit militärisch zuverlässigen, durch häufige Übungen im Training erhaltenen Offizieren und Unteroffizieren zu besetzen.

Die Landungsmänöver gestalteten sich bei einem Gesamtangebot einer Operationsflotte von 4 Panzerschiffen, einer Transportflotte von 10 Handelsdampfern, einer

Verteidigungsflotte von 2 Kreuzern und 12 Torpedobooten, einem Landungschorps von etwa 5300 Köpfen und 750 Pferden, 8 Geschützen und 100 Fahrzeugen und endlich Verteidigungstruppen in Stärke von 530 Offizieren und 16 800 Mann und nach anderen Richtungen hin sehr lehrreich und interessant. Namentlich den inneren Einrichtungen der Dampfer der Handelsflotte, soweit sie im Kriege die Hilfsflotte darstellt, wird man wohl dauernde Aufmerksamkeit zuwenden müssen: wenigstens enthält der zusammenfassende Schlußbericht des Manöverleiters, des Generals Valles, das Urteil, daß ihre innere Ausstattung in Hinsicht auf Unterbringung von Pferden und Fahrzeugen verbesserungsbedürftig sei.

Zu erwähnen sind endlich noch die besonderen Kavallerieaufklärungsmanöver von 2 Kavalleriebrigaden mit Artillerie- und Radfahrerabteilungen in der Nähe von Alessandria. Ihr Zweck war die praktische Erprobung der neuen provisorischen „Vorschrift für den Aufklärungsdienst“. Der Satz dieser Vorschrift: „In der Aufklärung zeigt sich die Ueberlegenheit einer Kavallerie weit mehr in der Menge und dem Wert der von ihr gelieferten Meldungen als in den Teilerfolgen, die sie über den Gegner davonträgt“, beleuchtet den Bruch mit den bisherigen Anschauungen eines unvermeidlichen einleitenden Kavallerieduells, des Pataillierens, um den Gegner zurückzudrängen und ihm in die Karten zu sehen. Entsprechend dem neuzeitlichen Geist der Vorschrift waren diese von dem Kavallerieinspekteur geleiteten Manöver nach modernen Grundsätzen angelegt, und durchgeführt, den Entschliebungen beider Führer war volle Freiheit gelassen, die Truppe war nicht an vorherbestimmte Magazine usw. gebunden, und eine einfache Generalidee gelangte ohne künstliche Kräfteverschiebungen und neue Annahme durch Tag- und Nachtzeit hindurch zu ruhiger Entwicklung.

### Deutschland auf der Weltausstellung in St. Louis und die amerikanische Presse.

Es liegen jetzt neuere amerikanische Freistimmen über den Erfolg der deutschen Abteilung auf der Weltausstellung von St. Louis vor, die wir zur Ergänzung unserer früheren Mitteilungen (Nr. 343 „Karlsruh. Ztg.“) hier folgen lassen.

Mit begeisterten Worten beginnt ein Artikel „Nachstab deutscher Fortschritte“ im Augustheft des weitverbreiteten „Worlds Work“ in New-York:

„Unter allen auf der Weltausstellung vertretenen fremden Völkern übertrifft allein Deutschland in Reichum und Glanz der Ausstellung Japan. In jedem „Palast“ gehen auf ausgedehntem, nicht überladnem Raum deutsche, blau uniformierte Aufseher in den deutschen Farben einher, um Ausstellungen zu bewachen, die zeigen, daß das Deutsche Reich seit 1871 unter den Nationen in die Front gerückt ist. Nicht nur füllt das Deutsche Haus mit seinen Kaiserlichen Hallen und vornehmen Räumen das Auge. . . . Sondern Deutschlands Industrie zeigt erneut die Lebenskraft, die auf mehreren Gebieten bereits die industriellen Anstrengungen Englands ausgestochen hat. Deutscher Bergbau, deutscher Landbau, deutsche Forstwirtschaft sprechen von Deutschlands Größe.“

Lauten somit sämtliche Urteile dahin, daß Deutschland unter den fremden Staaten die erste Rolle spielt, so gehen eine Reihe von Berichterstattern noch weiter, indem sie den eigenen Landsleuten vorwerfen, daß sie sich von Deutschland hätten weit übertreffen lassen. — So schrieb der früher wenig deutschfreundliche „Globe Democrat“ in St. Louis in einem kurzen, aber großes Aufsehen erregenden Artikel vom 25. Mai:

„Es muß zugegeben werden, daß Deutschland uns in unserem eigenen Lande durch seine Entfaltung direkt geschlagen hat. Die deutsche Ausstellung jeder Abteilung kann nur durch das oft gebrauchte, aber hier unvermeidliche Wort „großartig“ — magnifient, bezeichnet werden. In einigen Zweigen ist das, was Amerika der Welt vorzulegen hat, unbedeutend im Vergleich zu dem Glanz und der Vollständigkeit der deutschen Ausstellung. Nicht, daß Amerika Deutschland in diesen Zweigen nicht hätte übertreffen können, aber getan hat es das nicht.“

Und ebenso zieht eine der angesehensten amerikanischen Monatszeitschriften, die „Cosmopolitan“ in New-York, im Septemberheft Lehren für die eigenen Verhältnisse:

„Durch fast jede deutsche Abteilung wird dieselbe Geschichte der Ueberlegenheit wiederholt und nicht nur im Praktischen, sondern auch im Schönen. Die deutsche Ausstellung als ein großes Ganzes ist die hervorragendste, die jemals auf einer Ausstellung gemacht worden ist.“

Dieses der deutschen Ausstellung im allgemeinen erteilte Lob erstreckt sich in nahezu gleichem Maße auf

fast alle deutschen Abteilungen. Die größte und allseitigste Beachtung finden die Kunstgewerbliche und die Unterrichtsausstellung. Wiederholt wird der Ueberraschung über den hohen Stand des deutschen Kunstgeschmacks Ausdruck gegeben. So schildert ein sowohl in der größten Zeitung des Südens, dem „Picayune“ in New-Orleans, wie dem „Boston Herald“ erscheinende Korrespondenz am 7. Juli die kunstgewerbliche Abteilung wie folgt:

„Man kann durch die Reihe prachtvoller Räume, einer immer wunderbarer ausgestattet, als der andere, nicht gehen, ohne die Meisterhaft deutschen Charakters zu begreifen. Das ist kein Wohnraum zum „Leben“, mit Tischen, die zu gebrechlich sind, um sich darauf zu stützen, oder Stühlen, die zu fein zum Gebrauch sind. Die Bibliothek ist eine Bibliothek, wo sich ein Mann gezwungen fühlt, zu schreiben oder zu lesen, der Musiksaal ein Platz, wo man Beethoven'schen oder Mendelssohn'schen Harmonien lauschen möchte. . . . Nichts hat in der ganzen Weltausstellung mächtiger die allgemeine Einbildungskraft gefangen genommen. . . . Die ganze Welt wußte schon von Deutschlands mächtigen Ingenieuranlagen, Bergwerken und Fabriken. Aber die subtile Feinheit seiner Kunst — Kunst, wie betont sein mag, immer mit etwas Nuzanwendung dahinter — kommt wie eine Ueberraschung. Verfeinerung und Degeneration des Volkes sind seit den Tagen der alten Griechen und Römer in den Vorstellungen der meisten gemeinamen Begriffe. Hier in St. Louis aber zeigt uns Deutschland, daß die starke und mächtige Nation bei aller Weisheit ihrer fundamentalen Industrie nicht auf die zarteste Lebensverfeinerung zu verzichten braucht. . . . Nachdrücklicher sind die Augen der Amerikaner der Tatsache geöffnet worden, daß Deutschland nicht nur in nützlichen Dingen ein starker Wettbewerber ist, sondern auch in Sachen der Kunst in jedweder Form mit Frankreich auf gleicher Höhe steht. . . . Nach alter Ueberlieferung sind die Deutschen als ein Volk bekannt, das die Genüsse der Tafel liebt, aber von höheren Lebensverfeinerungen unberührt ist. Doch seitdem aus den Einzelstaaten das Deutsche Reich entstanden, hat sich ein neuer Geschmacksinn entwickelt. Deinen ist das Volk mehr und mehr bewußt geworden. Eine neue, ausgesprochen deutsche Kunst hat begonnen, Platz zu ergreifen. . . . Tiefe und ruhvolle Töne ergeben die Farbenzusammenstellungen im Deutschen Hause und in den Räumen der deutschen Abteilung des Industriepalastes. Teppiche und Vorhänge sind leuchtend und beruhigend. Die Einrichtung ist einfach, Kronleuchter, Lampen, Vasenstrahlen sind zurückhaltend im Ornament und anmutig in der Form.“

Das Lob, das sich so durch die amerikanische Presse hinzieht, klingt noch voller aus den deutsch-amerikanischen Zeitungen. Die „Westliche Post“ in St. Louis weist immer wieder auf den Gewinn hin, den die deutsche Ausstellung für das Deutschthum Amerikas mit sich bringe, und die größte Zahl der deutschen Zeitungen stimmt dem bei. Die „New-Yorker Staatszeitung“, die der Ausstellung kühl gegenüberstand, hat den deutschen Abteilungen bereits fünf große, mit zahlreichen Illustrationen versehene Aufsätze ihrer über ganz Amerika verbreiteten Sonntagsbeilagen gewidmet und spendet uneingeschränktes Lob.

Bei dieser von seltener Einmütigkeit getragenen Beurteilung, die noch besonders hervortritt, wenn man den geringen Raum betrachtet, den die amerikanische Presse den Ausstellungen der übrigen fremden Nationen, abgesehen von der japanischen, widmet, steht zu hoffen, daß der ideale Erfolg, den Deutschland in St. Louis errungen hat, auch ein geschäftlicher wird, und daß so die großen Anstrengungen der deutschen Aussteller den verdienten Lohn finden.

## Der russisch-japanische Krieg.

(Telegramme.)

\* **Mukden** (über Peking), 20. Okt. Die große Schlacht am Schaho endete damit, daß die beiden Armeen sich Front gegen Front gegenüberstehen, durch den Schaho getrennt. Der Artilleriezweikampf vom 18. und 19. Oktober wurde den ganzen Tag über fortgesetzt. Das russische Zentrum rückt Tag für Tag etwas unter heftiger Kanonade vor. Auf dem linken Flügel halten die Russen seit dem 16. Oktober trotz der andauernden Beschädigung von zahlreichen Infanterieangriffen eine ausgezeichnete Stellung auf einer Anhöhe fest, die den Schaho beherrscht und auf ihrem rechten Flügel wenden die Russen Mörser an, mittels deren sie die Japaner von einem kleinen in der Ebene liegenden Hügel zu vertreiben suchen. Die letzten Regenfälle liehen die Flüsse anschwellen, so daß die Verwendung von Pontons erforderlich ist, da über den Schaho keine Brücke führt.

\* **Tofio**, 20. Okt. Ein gestern abgegangener telegraphischer Bericht aus dem Hauptquartier der mandchurischen Armee schildert die Lage in der Front folgendermaßen: Die mittlere Kolonne der rechten Armee griff gestern feindliche Kavallerie an, die Lutschiafu besetzt hielt und vertrieb sie von dort; doch kehrte eine kleine Abteilung feindlicher Infanterie in diese Stellung zurück. Waitaojschan wird noch vom Feinde besetzt gehalten. Am Morgen des 19. Oktober wurden in der Nähe von Kootwantschia, rechts von unserer rechten Armee, zwei Bataillone feindlicher Infanterie sichtbar. Sie haben anscheinend noch Reserven hinter sich, deren Stärke jetzt erkundet wird. Am 19. Oktober nachmittags wurden vom rechten Flügel der mittleren Armee zwei russische Bataillone mit einer Batterie Artillerie bemerkt, die von Lutschiafu auf Lutschian vorrückten und dann hinter Lutschian in Deckung gingen. Bei Lutschian beschoß feindliche Artillerie gelegentlich unsere Stellungen; eine feindliche Brigade hat bei Lutschian Stellung genommen. An der Front der linken Kolonne sind keine Veränderungen eingetreten, ebenso ist an der Front der mittleren Armee eine Veränderung der Lage nicht zu verzeichnen, ausgenommen ein gelegentliches gegenseitiges Feuer. An der Front der linken Armee ist alles ruhig, doch werden auch dort unsere Truppen gelegentlich vom Feinde beschossen. In der Nacht vom 18.

Oktober griff der Feind die linke Kolonne an, wurde aber zurückgeschlagen.

\* **Tofio**, 21. Okt. Die Verluste der Japaner in der Schlacht am Schaho betragen nach zuverlässigen Meldungen etwa 5000 Mann.

\* **London**, 21. Okt. Aus Tofio meldet der „Standard“ von gestern: Die Russen befestigen alle geeigneten Stellungen am Schaho und Sunho. Man zweifelt hier daran, daß die baltische Flotte wirklich nach Ostasien kommen werde, erklärt aber, die japanische Flotte würde sich freuen, sie zu empfangen. Die russischen Schiffe im Hafen von Port Arthur seien so zertrümmert, daß man auf sie keine Rücksicht mehr zu nehmen brauche, selbst wenn Port Arthur bis zum Eintreffen des Ostseegeschwaders noch nicht gefallen sein sollte. Das Hauptinteresse Japans bei der Fahrt dieses Geschwaders liege in der Richtung, als sie Gelegenheit gebe, festzustellen, wie die einzelnen Staaten ihre Neutralität auffassen.

\* **New-York**, 21. Okt. Der „New-York Herald“ veröffentlicht ein Telegramm aus Nanking vom 19. Oktober, welches besagt, General Kuroki wäre an Dysenterie erkrankt und liege am Sterben.

\* **Tschiu**, 20. Okt. Die Japaner machten am 8. Oktober auf Erlungshan und die Russen am 9. Oktober auf die japanischen Befestigungen einen vergeblichen Angriff. Später machten die Japaner einen überlegenen Angriff und eroberten die Höhen und die 500 Meter von der Hauptbefestigung Erlungshan entfernte eiserne Eisenbahnbrücke. Seitdem machten die Russen verschiedene vergebliche Versuche, diese Stellung wieder zu nehmen. — Am 10. Oktober gingen neun Torpedobootzerstörer aus dem Hafen von Port Arthur und beschossen die linke Flanke der Japaner. Vier japanische Torpedobootzerstörer zwangen jedoch die Russen, nach dem Hafen zurückzugehen. Hierbei erlitt ein japanisches Boot eine schwere Sabotage, indem es auf eine Mine lief. Die russische Garnison ist auf 5000 Mann zusammengeschmolzen. — Die Nachricht vom Auslaufen des baltischen Geschwaders rief in der Festung große Begeisterung hervor.

\* **St. Petersburg**, 21. Okt. Die hiesige Abteilung der Associated Press erklärt, sie sei ermächtigt, die Nachricht, daß die Regierung der Vereinigten Staaten beabsichtige, den kriegführenden Parteien ihre guten Dienste zur Wiederherstellung des Friedens anzubieten, kategorisch zu widerlegen. Die Regierung der Vereinigten Staaten hatte niemals etwas Derartiges im Sinne gehabt.

\* **Frederikshavn**, 21. Okt. Alle Schiffe der russischen Ostseeflotte führen in die Nordsee.

\* **Washington**, 21. Okt. Das Staatsdepartement übermittelte den japanischen Protest dagegen, daß die russischen Truppen chinesische Kleider getragen haben, an den Geschäftsträger Eddie in St. Petersburg zur Uebersendung an die russische Regierung. Es heißt hier, die Bekleidung sei nicht gebraucht worden, um den Feind zu täuschen, sondern weil wegen des eingetretenen kalten Wetters warme Kleidung nötig gewesen wäre. Es sei nur eine Verletzung der Kriegsregeln im technischen Sinne.

## Großherzogtum Baden.

\* Karlsruhe, 21. Oktober.

Seine Königliche Hoheit der Erbgroßherzog traf heute früh 9 Uhr von Dresden wieder hier ein und wurde sofort von Seiner Königlichen Hoheit dem Großherzog in Großherzoglichen Schloß begrüßt. Höchstdersele nahm mit Seiner Königlichen Hoheit dem Großherzog das Frühstück.

Von 11 Uhr an hörte Seine Königliche Hoheit der Großherzog den Vortrag des Ministers Dr. Freiherrn von Dusch und empfing um 12 Uhr den von Dresden heingefehrten General der Artillerie von Müller und dann den Major von Mutius zum Vortrag.

Um 4 Uhr folgte der Vortrag des Legationsrats Dr. Seyb.

Um 5 Uhr empfing Seine Königliche Hoheit die Mitglieder der General Synode, welche von dem Präsidenten D. Selbing vorgestellt wurden. Nach der Vorstellung sprach Seine Königliche Hoheit noch mit sämtlichen Anwesenden, während Lee serviert wurde. Hiernach verabschiedete sich Seine Königliche Hoheit der Großherzog mit einer kurzen Ansprache von den Synodalmitgliedern.

\* **(Großherzogliches Hoftheater.)** Das Schauspiel wird in der nächsten Woche, Freitag, den 28. Okt., und Samstag, den 29. Okt., Wiederholungen von „Doktor Klaus“ und „Agnes Stern“ bringen. In der Oper kommt Dienstag, den 25. Okt., „Alessandro Stradella“, Donnerstag, den 27. Okt., „Der Bajazzo“ und „Cavalleria rusticana“, und Sonntag, den 30. Okt., „Die Hugenotten“ zur Aufführung.

\* **(Von einer größeren Anzahl von Bewohnern der Neudorfstadt)** ist dem Stadtrat eine Eingabe eingekommen, in welcher gewünscht wird, daß der vom Durlacher Tor durch die Karl Wilhelmstraße nach dem neuen Friedhof geplanten Straßenbahnlinie ein anderer Weg — etwa durch die Ludwig Wilhelm-, Gerwig-, Weiden-, Rintheimer- und Lullasträße, oder unter Mitbenützung der Strecke Durlacher Tor—Schlachthaus durch die Lullasträße zum neuen Friedhof und zum Durlacher Tor zurück — gegeben werde, damit in der Karl Wilhelmstraße nur ein Gleis zu legen sei, und die Entfernung der Bäume, sowie die Verschmälerung des Gehwegs auf der südlichen Seite daselbst nicht nötig falle. Nach Anhörung des Straßenbahnamts und in Uebereinstimmung mit der Baukommission ist der Stadtrat jedoch aus betriebs-technischen und wirtschaftlichen Gründen nicht in der Lage, dem Wunsche der Petenten nachzukommen.

\* **(Schwenmünzifikation.)** Das Großh. Bezirksamt teilte dem Stadtrat Abschriften von Gutachten der Groß. Oberdirek-

tion des Wasser- und Straßenbahnbaues und des Medizinalreferenten des Großh. Ministeriums des Innern in der Frage der Einführung der Schwenmünzifikation dahier zur Kenntnis mit. Darnach wird die Einführung des Rheinischen Reinigungsverfahrens, vorbehaltlich der Erfüllung einiger Auflagen, nicht beantragt. Ueber die letzteren und die sonstigen, in den Gutachten enthaltenen Ausführungen wird zunächst das städtische Tiefbauamt gehört.

\* **(Die fortgeschriebene Zahl der hiesigen Einwohner)** betrug nach Mitteilung des städtischen Statistischen Amtes am 1. Oktober d. J. 104 806.

\* **(Die Zugänge zu den Anlagen des Friedrichsplatzes)** werden vom 1. November bis 1. April jeweils auch nachts über offen gehalten werden.

\* **(Stiftsstelle für deutsche Rechtsanwälte.)** Man schreibt uns: Das Geschäftsjahr 1903/1904 schließt ab mit einer Mitgliederzahl von 4890 gegen 4742 im Vorjahre. Der Kapitalgrundstock hat sich von 927 755,91 M. im Vorjahre auf 1 003 642,11 M. erhöht. Für Unterhaltungen ist ausgedienten der Betrag von 104 317,12 M., hiervon war am 1. Juli 1904 schon über 90 964 M. durch Ueberweisungen deckt.

\* **(Der Ersten Karlsruher Parfümerie- und Toilettefabrik H. Wolff & Sohn)** ist, laut soeben eingetroffener Nachricht aus St. Louis, auf der Internationalen Weltausstellung in St. Louis der „Grand Prix“ zuerkannt worden.

\* **(Kollektum.)** Vom 16. Oktober ab ist eine neue Kunstlerkar eingezogen, die sich redlich bemüht, das stets zahlreich anwesende Auditorium zu unterhalten. Im Vordergrund stehen The Gardenias, 1 Dame und 2 Herren, die wirklich großartige Leistungen am Trapez und am Neck bieten. Nicht minder zufriedenstellend sind die Meisterhaftigkeiten des Abello und des H. K. Katharina, die am Trapez und am römischen Ring vorzügliches leisten; außerdem präsentiert sich H. K. Katharina noch vortrefflich als Dramatikerin. Das Wallis Trio, 1 Dame und 2 Herren, führen in eleganter Weise einen Ballast vor, wobei ein sehr gut dressierter H. K. zum allgemeinen Ergötzen assistiert. Die H. K. Borischa tritt uns als französische, spanische, amerikanische und als Uebertritt-Gamfonette und Verwandlungstänzerin entgegen, und macht ihre Sache ganz brav; sie besitzt fast zu viel Temperament. Mit selten geheimer Sicherheit führt der H. K. und Spatenbringer Fioretti seine schätzbare Produktion aus und erntet verdienten Beifall. Als französische Exzentriker treten Les Signaux auf. Mit den Humoristen hat die Direktion in letzter Zeit etwas Pech. War schon Herr Strebel im vorhergehenden J. keine erste Kraft, so kann das von dem derzeitigen Humoristen, Ludwig Wolf-Scheele, noch viel weniger gesagt werden. Durch die Darbietungen der Kapelle wird das Programm vervollständigt.

## Evang. General Synode.

XVI.

\* Karlsruhe, 21. Oktober.

Der Präsident eröffnet um 9 Uhr die Sitzung. Abg. Mayer-St. Georgen berichtet über eine Bitte betr. Ergänzung zu § 16 der Kirchenverfassung, die von der Diözese Hornberg zur Vereinfachung des Wahlverfahrens der Ortskirchengemeindefammlung gewünscht wird. Der Oberkirchenrat hat sich mit dem hierüber formulierten Ausschuh Antrag folgenden Inhalts einverstanden erklärt:

„Es soll § 16 folgendermaßen lauten: Je nach den Verhältnissen kann der Oberkirchenrat nach Anhörung der beteiligten Kirchengemeinderäte und des Diözesanausschusses besondere Bestimmungen treffen.“

Damit ist die Eingabe aus der Diözese Hornberg erledigt.

Die Synode stimmt zu. Abg. Ahles berichtet über die Mitteilung des evangelischen Oberkirchenrats betr. den Zusammenhänge der deutschen evangelischen Landeskirchen in deutschen evangelischen Kirchenauschüß.

Redner entwickelt die Vorgeschichte dieses Zusammenschlusses, besonders die Wirksamkeit der großen evangelischen Vereine. Das Bedürfnis ist neuerdings durch das organisierte und wirksame Auftreten des Katholizismus im Deutschen Reich gestärkt worden und hat im Schoß der Eisenacher Kirchenkonferenz praktisches Entgegenkommen gefunden. Infolge der Erklärung des Evangelischen Bundes und der bekannten festsitzenden Reden vom Herbst 1900 kam der deutsche evangelische Kirchenauschüß zustande. Die Sitzungen nehmen freilich u. a. das Gebiet der Lehre und des Kultus von den gemeinsamen Beratungen aus, und die Beschlüsse sind für die Kirchenregierungen unverbindlich. Zu begrüßen sind die erste Kundgebung über die allgemeinen Aufgaben des Ausschusses und die andere über die Aufhebung des § 2 des Jesuitengesetzes, deren Inhalt auch in unserem Land allgemeinen freudigen Beifall gefunden hat. Als Echo hierauf ist auch die Erklärung der diesjährigen Eppinger Diözesal Synode zu betrachten. Auch der Ausschüß begrüßt das bisher Geschehene trotz der beschränkten Wirksamkeit. Eine absolute Konzentration widerspricht freilich dem Wesen des Protestantismus, doch darf man auf weiteren Ausbau hoffen. Wir erhoffen vom Ausschüß eine Stärkung des Protestantismus gegenüber den Konsequenzen einer falsch verstandenen Parität. Der Ausschuh Antrag lautet:

„Die General Synode hat von der Mitteilung des evangelischen Oberkirchenrats über den Zusammenschluß der deutschen evangelischen Landeskirchen im deutschen evangelischen Kirchenauschüß gern Kenntnis genommen und spricht zu den bezüglichen, ihr bekannt gewordenen Beschlüssen der evangelischen Kirchenkonferenz ihre Zustimmung sowie zu den beiden öffentlichen Kundgebungen des Kirchenauschusses ihre freudige Anerkennung aus, besonders soweit sie eine Abwehr gegen die seitens des Ultramontanismus drohenden Gefahren im Auge haben. Sie freut sich, diese dankbare Anerkennung insonderheit dem badischen Kirchenregiment und seinen dabei beteiligten Vertretern bezeugen zu können. Mit dieser Entschlieung ist zugleich der erste Teil der vom Diözesanausschüß Eppingen eingesandten Erklärung erledigt.“

Ein zweiter Teil der Eppinger Erklärung erwartet von der General Synode Ansprache der gewichtigen Bedenken gegen die Wiedereinführung der Männerorden gegenüber der Staatsregierung. Der Ausschüß verschließt sich den gewichtigen Bedenken gegen die erwähnte Maßregel nicht, glaubt aber die Angelegenheit, die keine Sache der evangelischen Kirche ist, der Staatsregierung überlassen, und daher von einem Beschlusse absehen zu sollen.

Ein weiterer Antrag des Ausschusses beschäftigt sich mit synodalem Ausbau des Kirchenauschusses. Der Wunsch nach einer solchen synodalen Vertretung ist schon durch Wichern, Herrmann, Beshlag ausgesprochen und seit Bildung des Kirchenauschusses neuerdings wieder laut geworden. Am 31. Oktober d. J. wird über diesen Wunsch eine Tagung von Synodalen beraten, für die sich auch mehrere Mitglieder unserer Synode sympathisch erklärt haben. Zwar ist die Angelegenheit zum Vorschlag gekehrter Bestimmungen noch nicht reif. Democh beantragt der Ausschüß:

„Zugleich begrüßt die General Synode den auf den 31. d. M. nach Worms berufenen deutschen Synodalrat und

hofft, daß derselbe greifbare Resultate zeitigen werde, welche in Zukunft zu einer Verbindung des synodalen Elements mit dem deutschen evangelischen Kirchenausschuß zu führen vermögen.

Abg. Thoma, als Mitglied des „Kirchenbündnisses“ des Evangelischen Bundes, weist auf die Einheitsbestrebungen des Evangelischen Bundes und dessen Erklärung über den synodalen Zusammenschluß hin. Der Großherzog hat als erster und wiederholt seine Zustimmung zum Kirchenzusammenschluß ausgesprochen, ein solcher entspricht auch dem Geist unserer Kirchenverfassung.

Abg. Heibing: Es handelt sich beim letzten Punkt der Tagesordnung um Rückblick und Ausblick. Kommt in dieser Frage in Betracht im Gegensatz zum deutschen Staat und deutschem Wesen. Die evangelische Kirche muß ihr eigenes Heiligtum schützen und im Volk das deutsche Wesen stärken durch Einwirkung auf den Staat. Diese Aufgaben können die Landeskirchen allein nicht durchführen; es handelt sich um Überwindung eines starren kirchlichen Individualismus durch einen kirchlichen Sozialismus. Zwar besteht eine Gefahr angedeutet der Erdrückung der Individualität in der römischen Kirche, die nicht für uns vorbildlich sein darf. Die beiden Seiten des Hauses sind einig im Schutz der individuellen Rechte, aber auch bei verschiedenen Fragen bereit, zum Zusammenschluß und Verzicht auf Einzelwünsche zugunsten der gemeinsamen Interessen Kom zu geben. Der Weg gemeinsamer Arbeit, wie ihn der Kirchenausschuß geht, ist der richtige. Ein Echo auf diese Arbeit soll bei den Synodalen erfolgen, auch beim Bismarckstag. Der Zusammenschluß soll führen zu dem Ziele einer Herde unter einem Hirten.

Abg. Heibing schließt sich dem vom Vorredner aus der gemeinsamen Arbeit der Synode gezogenen Fazit an. Die Einheitheit im Glauben auf dieser Synode ist ebenso, wie die Einheitheit im kirchlichen Regiment, dankbar zu begrüßen. Medner spricht seine hohe, dankbare Anerkennung für die theologische und staatsmännliche Weisheit bei dem Führer der Landeskirche, dem Präsidenten D. Heibing, aus. — Man hat den Kirchenausschuß mit dem alten Bundesrat, die Bismarcktagung mit der Kaiserliche Vergleichen; zwar hinken die Vergleiche, aber möchte man so viel Idealismus und Geist dort vorhanden und ausgeübt werden, wie damals in Frankfurt, und so viel vorgearbeitet werden, wie im Bundesrat.

D. Heibing spricht für die beglückende und beschämende Anerkennung des Vorredners seinen Dank aus. Der Gedanke einer deutschen Nationalkirche ist mit Recht abgelehnt worden, so ideal er ist und so weiten Beifall er bis an die höchsten Stellen gefunden hat. Der Protestantismus zielt nicht auf eine Anhaltsgemeinschaft wie Rom hin. Die Lehre von der Rechtfertigung und der Gebundenheit des Gewissens an die Schrift als die Triebkräfte der evangelischen Kirche bedingen Mannigfaltigkeit. Es wäre ein Unglück, wenn wir nicht Lutheraner, Reformierter, Unierte usw. wären. Im Nebeneinander dieser Gruppen liegt die Gewähr ihrer gegenseitigen Beeinflussung. Dennoch bleibt das Bedürfnis des Zusammenschlusses: angesichts der Not der Evangelischen in der Diaspora und der steigenden Anforderungen der evangelischen Kirche seit den letzten Jahrzehnten. Aus diesem Bedürfnis ist der Ausschluß geboren. Es ist ein notwendiger Ansatz gegeben, den wir mit Hoffnung begrüßen dürfen. Der Wunsch nach synodaler Ergänzung ist geklärt worden. Der Zutritt einer größeren Zahl wird an sich die Lage nicht verbessern, das Arbeitsgebiet einer größeren Körperschaft ist zur Stunde noch nicht da. Dennoch begrüße ich das Bismarckstag Herzutreten aufs sympathischste, aber der Erfolg wird nicht so leicht Schaffung synodaler Körperschaften sein. Es tut vor allem not, daß die scheinbar unüberwindlichen Mauern innerhalb der Kirchen niedergelegt werden. Erst wenn der bühnliche Gedanke: ein Herr, ein Glaube, eine Taufe usw., durchdringt, wird der synodale Zusammenschluß natürlich sein. In dieser Hinsicht erwarte ich gerade von den Vätern in Worms besonders Gutes. Seine Treue, seine Ehrlichkeit, sondern Waschen der Pflanze in Gottes Sonne.

Präsident D. Heibing spricht ebenfalls für geduldiges Abwarten dem Kirchenausschuß gegenüber und hebt hervor die verheißungsvollen Ereignisse des Jahres 1904 im Sinn evangelischer Einigung: das Jubiläum der Bibelgesellschaft, der Synexer und der Heidelberger Tag. Als Kirche wird der Protestantismus nicht liegen, aber als Geist.

Die Synode stimmt den Anträgen des Verfassungsausschusses einmütig zu.

Es folgt die Wahl des Generalsynodalausschusses. D. König schlägt auf Grund erfolgter Vereinbarung vor als ordentliche Mitglieder: D. Wasser mann, Geh. Kirchenrat in Heidelberg, Pfarrer Mayer-Dinglingen, Bürgermeister Reuwich-Neckarbischofsheim, Geh. Reg.-Rat Salzer-Emmendingen; als Ersatzmitglieder: Kirchenrat Bauer-Zahr, Stadtpfarrer Ludwig-Baden, Kaufmann Ringwald-Steinen, Landgerichtspräsident Heibing-Freiburg.

Die Synode stimmt zu.

Der Präsident schließt die Verhandlungen mit einem Rückblick auf die geleisteten Arbeiten (32 Vorlagen im Verfassungsausschuß, 5 Vorlagen im Kultusausschuß, 6 Vorlagen im Disziplinar- und Interdiktionsausschuß, 14 Vorlagen im Finanzausschuß, 5 Vorlagen im Interdiktionsausschuß) und hebt den Geist der brüderlichen Einheit unter den Vertretern der verschiedenen Meinungen hervor. Man irt sich, wenn man uns für gerissen und verfeindet hält. Wir sind entschlossen, uns in Eintracht und Liebe zu vertragen. Medner schließt mit dankbaren Wünschen für die Führer der Landeskirche und den Landesbischof.

Abg. Bauer erinnert an die heroische Arbeitsleistung der Tagung und gedenkt besonders der einigartigen Leistung des Präsidenten D. von Stoßher in der Leitung der Synode.

D. Heibing hielt hierauf folgende Schlussrede:

Hochwürdige, hochgeehrte Herren!

Vor 3 1/2 Wochen durfte ich Sie hier willkommen heißen. Heute, in dieser letzten Stunde unserer gemeinsamen Tagung, bin ich berufen, Ihnen den Abschiedsgruß zu entbieten.

Es ist an sich keine lange Zeit, die wir vereint waren. Aber wie viel rascher noch, als sie erscheint, ist sie vorübergegangen, und wie mancherlei Anstrengung, Befürchtung, aber auch erhebende Erfahrung hat sich in diese Tage zusammengeballt. Was mich indes das Wichtigste zu sein dünkt: wenn wir jetzt am Ende angelangt zurückzublicken auf alles, was wir erlebt, haben wir unzweifelhaft Ursache, im ganzen und großen befriedigt zu sein.

Das ist der Eindruck, welchen das Ergebnis unserer Verhandlungen bei unserm gnädigsten Herrn und Landesbischof, Seiner königlichen Hoheit dem Großherzog, hervorgebracht hat, und es gereicht mir zur höchsten Vergnügung, seine aufrichtige Freude über den Verlauf unserer Beratungen von dieser Stelle bekannt geben zu dürfen. Das darf und muß aber, hochwürdige, hochgeehrte Herren, ebenso Ihre eigene Empfindung sein.

Es ist ja gewiß in mehr als einer Hinsicht anders gegangen, als Sie haben und dröben gedacht und gewünscht. Allein dies liegt nun einmal immer in der Natur solcher Versammlungen, wie die Generalsynode, zumal unseres Landes, eine ist. Wo ernstgemeinte Männer mit ihren von einander mehr oder weniger abweichenden Überzeugungen gemeinsam auf den Plan treten, wird nur durch wechselseitiges Entgegenkommen und Nachgeben etwas Rechtes erreicht. Auf dem kirchlichen Gebiete, mit seiner den innersten Menschen betragenden Bedeutung vollends, trifft dies besonders zu. Aber solch Verzichten

und Opfern hat doch fast ausnahmslos zu heilsamen Erfolgen geführt. Und so ist denn gerade für Sie, hochwürdige, hochgeehrte Herren, Anlaß genug vorhanden, mit wohlthuendem Gefühle von dannen zu ziehen.

Sie haben ein Tagewerk vollbracht, welches bei einem erheblichen Teil von Ihnen nur durch den Einsatz aller Kraft zu bewältigen war. Sie haben eine Reihe wichtiger gesetzgeberischer Beschlüsse gefaßt und Ihre einmütige Zustimmung gegeben zur Verbesserung der äußeren Lage unserer Geistlichkeit. Gärten Sie gar nichts weiter erzielt, so würden schon diese Eigenschaften hinreichend sein, der diesmaligen Synode einen ehrenvollen Platz zu sichern.

Aber neben diesen greifbaren Ergebnissen bleiben, wenn ich nicht irre, noch unsichtbare zu verzeichnen, deren Wert nicht hoch genug anzuschlagen ist. In dem regen Austausch von Auge zu Auge sind mitgebrachte Vorurteile und Mißverständnisse beseitigt worden, und es hat sich ein unerwartetes freigeschaffenes Einverständnis in mehr als einer entscheidenden Frage, also ein Ausgleich vielleicht nicht immer berechtigter, aber doch vorhanden gegenseitiger Gegenstände herausgestellt. Das ist keine Frucht, die sich nach Zahl und Schwere darstellen läßt, aber eine verheißungsvolle Aussicht in die Zukunft hinaus, ein tatsächlicher Nachklang der Hoffnung, welcher ich in meiner Eröffnungsansprache Ausdruck ließ, und deren Erinnerung eben vorhin in anderem Zusammenhang wieder aufgeführt worden ist. Möge sie zum Gelingen unserer künftigen Landeskirche immer völliger zur Verwirklichung gelangen!

Darf ich endlich auch von der Stimmung reden, mit welcher die Kirchenbehörde auf Ihre Tagung zurückblickt, so werden Sie es durchaus begreifen, daß wir gehoben und ermuntert sind. Unsere Vorlagen haben, abgesehen von ganz unerheblichen Aenderungen, Ihnen meist einmütigen Beifall, unsere Anschauungen und Absichten Ihre Billigung erlangt, und zu wiederholten Malen sind uns Bezeugungen des Dankes und des Vertrauens entgegengebracht worden. Das konnte uns unmöglich gleichgültig sein und hat uns um so angenehmer berührt, als die Anregung zu diesen Äußerungen nicht bloß von einer Seite gekommen ist. Sie werden es nicht verzeihen, wenn wir einigermassen stolz auf diese Kundgebungen sind, und fortan um so getreuer unbestritten nach rechts und links glauben fortfahren zu können auf dem betreuten Weg. Ihnen selbst aber sage ich für diese uns gewordene Anerkennung unsern redlichen Strebens und mühevollen Wirkens den verbindlichen Dank.

Sie sind nun im Begriffe, ein jeder seinem Heimort und seiner sonstigen Wirksamkeit sich zuzuwenden. Darum bitte ich herzlich, daß Sie den Geist, welcher unser Zusammensein hier gekennzeichnet und beinahe ohne Unterbrechung beherrscht hat, auch draußen nach bestem Vermögen durch Wort und Vorbild vertreten und fördern möchten. Für unsere Landeskirche wird das von unermesslichem Segen sein; denn Einigkeit macht stark.

Damit seien Sie Gottes Schutz und Gnade befohlen!

Im Namen Seiner königlichen Hoheit des Großherzogs erkläre ich die Generalsynode für geschlossen.

Der Präsident schließt um 11 1/2 Uhr die Synode mit Gebet.

Freitag 5 Uhr wird die Synode von Seiner königlichen Hoheit dem Großherzog im Schloß empfangen werden; der Schlußgottesdienst findet Samstag 9 Uhr statt.

### Zum Ausfall in Südwestafrika. (Telegramme.)

\* Berlin, 21. Okt. Gouverneur Deutwein meldet aus Rehoboth, daß bei dem Ueberfall von Nantfas durch die Hottentotten Tierarzt Oskar Albrecht und Farmer Hermann den Tod gefunden haben.

\* Berlin, 21. Okt. (Mittliche Meldung.) Der Militärkrankenträger Kiebel ist am 18. Oktober im Lazarett Osttorero am Typhus gestorben. Der Reiter Faust, geboren in Leipzig, früher bei den Gardefüsilieren, ist am 19. Oktober im Lazarett Osthandja an Herzschwäche gestorben.

### Der Tibet-Vertrag. (Telegramme.)

\* Berlin, 20. Okt. Angaben, die der „Times“ aus Peking und Wien über eine Einmütigkeit der deutschen Diplomatie in Sachen des englisch-tibetischen Vertrages zugegangen sind, veranlassen die „Nordd. Allg. Ztg.“, folgenden festzustellen: Weder bei China, noch bei Rußland, noch an anderen Stellen hat die deutsche Diplomatie in der Tibet-Frage amtlich oder vertraulich Schritte getan. Der Vertrag zwischen Großbritannien und Tibet wurde in Peking durch Veröffentlichung in einer Zeitung bekannt, ohne daß vorher der deutsche Gesandte vom dem Wortlaut des Vertrages oder von seiner Veröffentlichung unterrichtet gewesen ist. Die Zeitung soll den Vertragstext aus chinesischer Quelle erhalten haben. Von der deutschen Gesandtschaft konnten ihr darüber keine Informationen zugehen. Nach der Veröffentlichung hat der deutsche Gesandte gesprächsweise auf dem chinesischen Auswärtigen Amt gefragt, ob der in der Presse gemeldete Wortlaut des Vertrages authentisch sei. Der Gesandte hat dabei ausdrücklich hervorgehoben, Deutschland nehme an der Angelegenheit keinerlei Interesse. Das ist alles.

\* London, 20. Okt. Wie dem Reuterschen Bureau mitgeteilt wird, war in Chassa das Abkommen getroffen worden, daß die Tibeter die Entschädigungssumme in Raten jährlich abzahlen sollten. Obgleich es ausgemacht war, daß die vertragmäßige Bezahlung des Tschumbitales bis zur vollständigen Bezahlung der Entschädigungssumme dauern solle, ergibt das gefrige amtliche Dementi augenscheinlich, daß die heimische Regierung diese Regelung nicht bestätigte. Ebenso war in Chassa das Abkommen getroffen worden, daß der britische Vertreter in Ghangte das Recht haben solle, nach Chassa zu gehen und die Fragen zu erledigen, die seine Anwesenheit dort erheischen.

### Neuere Nachrichten und Telegramme.

\* Bilsdorf, 21. Okt. Der Großherzog und die Großherzogin von Mecklenburg mit Herzogin Cäcilie sind hier eingetroffen.

\* Dresden, 21. Okt. Generalleutnant von Droizem ist zum kommandierenden General des 12. Armeekorps ernannt.

\* London, 21. Okt. Eine Armeeverordnung bestimmt, daß die Mannschaften der Linieninfanterie 9 Jahre bei der Fahne und 3 Jahre in der Reserve zu dienen haben.

\* London, 21. Okt. Wie „Daily Mail“ aus Simla meldet, wird der Generalsekretär des Meubers, Cuningham, der Führer der am 25. Oktober zu Verhandlungen mit dem Emir von Afghanistan nach Kabul gehenden Spezialgesandtschaft sein. Der Emir soll sehr freundlich gesinnt sein.

\* London, 21. Okt. Dem „Standard“ wird aus Tientsin gemeldet, die chinesische Regierung habe Befehl erteilt zur sofortigen Anlage einer Telegraphenlinie von Szechwan nach Tibet.

\* Madrid, 20. Okt. Der älteste Sohn der Prinzessin von Aultrien, Prinz Alfons, wurde zum Thronfolger proklamiert.

\* St. Petersburg, 21. Okt. Die transsibirische Linie wird auf Befehl des Kaisers entsprechend dem Vorschlage des Verkehrsministers, zweigleisig ausgebaut werden.

\* Dorpat, 21. Okt. Die Mitteilung des hier weilenden Ministers für Volksaufklärung, daß der Kaiser den studentischen Korps das öffentliche Skouleurtragen, das seit 1894 verboten war, wieder gestattet habe, rief allgemeinen Jubel hervor. Die Korporationen sandten dem Kaiser ein Ergebnistelegramm.

\* Konstantinopel, 21. Okt. Gestern haben die Boten der Entente mächte von der Pforte gegen die zunehmenden Kämpfe zwischen den Angehörigen der verschiedenen Nationen in Macedonien energische Maßregeln verlangt.

\* Bukarest, 21. Okt. Die königliche Familie ist gestern Abend aus Jassi in Sinaja eingetroffen.

\* Athen, 21. Okt. Die Arbeiter im Hafen von Piräus sind wegen Lohn Differenzen in den Ausfall getreten.

### Verchiedenes.

\* München, 21. Okt. (Telegr.) Der Schriftsteller Oskar Panizza ist plötzlich tohjinnig geworden.

\* Wien, 21. Okt. (Telegr.) Gestern fand ein Duell zwischen dem Reichstagsabgeordneten Herrn v. Berger und einem Fabrikanten statt. Letzterer ist schwer verwundet. Die Veranlassung ist privater Natur.

\* Paris, 21. Okt. (Telegr.) In der letzten Nacht sind unweit Chouzy 2 Bäume entgleist, wodurch 3 Personen getötet, 3 schwer, mehrere leicht verletzt wurden. Es heißt, der Unfall sei böswillig herbeigeführt worden.

\* Brüssel, 21. Okt. (Telegr.) Die große Spinnerei Ghislaine & Cie. in Dourg bei Mons ist abgebrannt. Der Sachschaden beträgt fast 1 Million Francs. 250 Arbeiter sind brolos.

\* St. Petersburg, 21. Okt. (Telegr.) Ueber den Stand der Cholera wird folgendes gemeldet: Im Transkaspiengebiet ist vom 10. September bis 17. Oktober nur eine Erkrankung vorgekommen. In Baku wurde während der gleichen Zeitdauer eine Abnahme beobachtet, es sind 60 Personen erkrankt, 24 gestorben. Bei der Untersuchung der dortigen Wälder wurden in 8 von 48 Choleraabgüssen gefunden. In Saratow sind vom 11. September bis 17. Oktober 10 Erkrankungen vorgekommen, von denen 5 tödlich verliefen. Im Gouvernement Astrachan sind keine neuen Erkrankungen vorgekommen. Auf dem rechten Wolgaufer, gegenüber Astrachan, sind vom 14. Oktober bis 16. Oktober drei Personen an Cholera erkrankt. In der Stadt Samara kamen keine neuen Erkrankungen vor. Einzelne Fälle sind in Nohoufensk und in sechs Dörfern der Kreise Samara, Nikolajensk und Wulufut festgestellt. Das Gouvernement Samara wurde daher für cholerafrei erklärt.

### Großherzogliches Hoftheater.

#### Im Hoftheater in Karlsruhe.

Sonntag, 23. Okt. Abt. B. 11. Ab. Vorst. Neu einstudiert: „Der Kuh“, Volkoper in 2 Akten, Text von Krasnohorsta, Deutsch von Ludwig Hartmann, Musik von Smetana. Hierauf: „Sonne und Erde“, Ballet in 2 Akte und 5 Bildern von Hajreiter und Gaul, Musik von Josef Bayer. Anfang 6 Uhr, Ende gegen 10 Uhr.

Samstag, 22. Okt. Abt. C. 10. Ab. Vorst. „Geschwister“, Schauspiel in 1 Akt von Goethe. — „Clavigo“, Trauerspiel in 5 Akten von Goethe. Anfang 7 Uhr, Ende gegen 10 Uhr.

Eintrittspreise: am 16., 20. und 23. Okt.: Balkon 1. Abt. 6 M., Sperrsig 1. Abt. 4,50 M. usw.; am 18., 21. und 22. Okt.: Balkon 1. Abt. 5 M., Sperrsig 1. Abt. 4 M. usw.

Die Abonnementkarten für das zweite Quartal können vom 24. Oktober an eingelöst werden.

### Wetterbericht des Zentralbureaus für Meteorologie und Hydrologie vom 21. Oktober 1904.

Während flache Minima über dem Nordwesten und dem ganzen Osten Europas lagern, zieht sich von Skandinavien aus südwärts über das Festland hinweg bis nach Italien ein breiter Rücken hohen Druckes; in diesem ist das Wetter heiter oder neblig und ziemlich mild. Eine wesentliche Witterungsänderung ist nicht zu erwarten.

#### Wetternachrichten aus dem Süden

vom 21. Oktober, früh.  
Lugano bedeckt 11 Grad; Biarritz Nebel 13 Grad; Nizza bedeckt 12 Grad; Triest bedeckt 15 Grad; Florenz bedeckt 13 Grad; Rom Nebel 12 Grad; Cagliari Nebel 16 Grad; Brindisi bedeckt 15 Grad.

#### Witterungsbeobachtungen der Meteorolog. Station Karlsruhe.

Oktober	Barom. mm	Therm. in C.	Abf. Reut. in mm	Rechtigt. Zeit in Proz.	Wind	Stunde!
20. Nachts 9 <sup>00</sup> U.	757.3	11.2	8.6	86	NE	bedeckt
21. Mrgs. 7 <sup>00</sup> U.	754.9	8.7	8.2	98	R	1)
21. Mittags 2 <sup>00</sup> U.	752.6	15.1	9.7	75	SW	heiter

1) Hochnebel.

Höchste Temperatur am 20. Oktober: 15.5; niedrigste in der darauffolgenden Nacht 8.5.

Niederschlagsmenge des 20. Oktober: 0.0 mm.

Wasserstand des Rheins. Magan, 21. Oktober: 3.33 m, gefallen 1 cm.

Verantwortlicher Redakteur: Julius Raß in Karlsruhe.

Druck und Verlag: G. Braun'sche Hofbuchdruckerei in Karlsruhe.

